

Ein eingleisiger Überblick zum Buddhismus

Eine Analyse von Hans Gruber

zum Buddhismus-Überblick und -Resümee in:

GEO, Juli 2005 – mit dem Titelbeitrag:

Sanfte Weltmacht Buddhismus

Zum 70. Geburtstag des Dalai Lama: Porträt eines lebensfrohen Asketen zwischen Weisheit und Weltpolitik (Auftakt einer dreiteiligen Buddhismus-Serie)

Einleitung)

In der Juli-Ausgabe von GEO sind zum 70. Geburtstag des Dalai Lama verschiedene Beiträge zum Buddhismus, als Auftakt einer dreiteiligen Reihe. Der folgende eingehende Informationstext ist für Journalisten, und generell für Buddhismus-Interessierte, die über die Medien ein Bild vom Buddhismus vermittelt bekommen.

Der Überblick zum Buddhismus (S. 32-36) und das Resümee zu den buddhistischen Haupttraditionen (S. 38-39) (beide von Andreas Hilmer) im GEO vom Juli 2005 wirken sehr anschaulich und haben starke Stellen, aber auch viele inhaltliche Fehler. Sie gelten als Einleitung zu einer Buddhismus-Serie, mit dem Anspruch eines objektiven Überblickes.

Doch sie sind einseitig und interessengeleitet. Dadurch geraten sie in den Verdacht, lediglich (wenngleich anschaulich geschriebene) Public Relations-Texte zu einer bestimmten Richtung des Buddhismus zu sein – in diesem Falle einer bestimmten Richtung innerhalb des tibetischen Buddhismus. In den Artikeln wird auch vor weitgehenden Abwertungen besonders des frühen Buddhismus nicht zurückgescheut, der in Asien wie im Westen sehr bedeutend ist. Solche Texte können nicht im Interesse einer großen Zeitschrift liegen.

Die folgende Analyse ist ein Korrektiv zu einer einseitigen Berichterstattung zum Buddhismus. Sie richtet sich exemplarisch gegen eine gezielte Auswahl von Fakten, die bestimmte Richtungen des Buddhismus protegieren, sowie gegen Falschdarstellungen. Ausgehend von den besagten Artikeln enthält der Informationstext verschiedene Berichtigungen, und damit verbunden auch generelle Erklärungen zum Buddhismus, ohne bestimmte Vorkenntnisse vorauszusetzen. Der Grund für diesen Informationstext ist die wachsende Berichterstattung über den Buddhismus in den Medien, und vor allem zunehmend dort platzierte Artikel, um besonders den tibetischen Buddhismus zu verbreiten.

Mit der Bemerkung zu den Buddhismus-Artikeln in der aktuellen Ausgabe von GEO ist nicht der hervorragende und sehr schön bebilderte Beitrag von Gabriele Riedle gemeint, mit dem anlässlich des 70. Geburtstages des Dalai Lama dessen Persönlichkeit, die heute so eminent wichtige Zeichen setzt, sowie die Lehren des tibetischen Buddhismus dargestellt werden. Der 14. Dalai Lama ist ein leuchtendes Beispiel von Herz, Ruhe und Weisheit, und der tibetische Buddhismus generell leistet einen großen Beitrag für einen spirituellen und ökologischen Wertewandel, der weltweit Notwendig ist.

Aber manche der tibetisch-buddhistischen Lehren scheinen für einen authentischen westlichen Buddhismus problematisch (vgl. unten). Vor allem – er ist keine Art von "Dachlehre" des Buddhismus, sondern eine bestimmte Richtung innerhalb einer vielgestaltigen Weltreligion, die heute als Ganzes im Westen auf ein dynamisch wachsendes Interesse stößt.

Die Hauptabschnitte und Themen der Analyse sind im Folgenden fett hervorgehoben.

A) Die Vier Edlen Wahrheiten:

Im Überblick (S. 32-36) werden die berühmten „*Vier Edlen Wahrheiten*“ des Buddha, vom Leiden, der Ursache, dem Leidensende und dem Weg dahin, falsch resümiert (S. 33, rechts). Die erste Edle Wahrheit vom Leiden besagt nicht, „*jedes Leben ist Leiden*“. In diesem Falle wäre eine Befreiung vom Leiden im Leben – was das Nirwana primär bedeutet – bereits rein logisch unmöglich. Das Resümee, welches der Erwachte selber am Ende der ersten Edlen Wahrheit vom Leiden im Anschluss an seine Beschreibung der primären Leidensformen im Leben gegeben hat, lautet sinngemäß: Die flusshaft-vergänglichen, materiellen und geistigen Phänomene der Welt erweisen sich im gleichen Maße als die Quelle von Angst und Leiden, wie sie aus „*Durst*“ ergriffen werden. (Dies bedeutet der Fachausdruck „*kurz, die Fünf Aggregate des Ergreifens sind Leiden*“.) Korrekt resümiert besagt die erste Edle Wahrheit vom Leiden also – *Durst* oder *Ergreifen* im Leben (bzw. die damit einhergehenden „*inneren Zwänge*“ *Kilesa*, wie Gier, Hass, Neid, Stolz, Aufgeregtheit oder Zweifelsucht) sind *Leiden*, nicht das *Leben*, in dem sie geschehen.

Der *Durst* wurzelt im Nichtsehen, im fehlgehenden Glauben an ein getrenntes „*Selbst*“, bzw. im Bewusstsein „*dies bin ich, dies ist mein*“ – was angesichts der fließenden, nicht tragfähigen, bzw. von einem „*Selbst*“ freien Natur aller Dinge zwangsläufig *Leiden* schafft. Das Nichtsehen äußert sich in einem bestimmten „*Denken*“ oder bestimmten Ansichten. Aber es ist nicht dieses Denken selber, wie Hilmer auf S. 33 meint, was die Leidensursache sei. Der vom Buddha gewiesene Weg zum Ende des Leidens, dem Erwachen des Nirwana, ist die Entfaltung der sich wechselseitig bestärkenden Qualitäten von ethischer Motivation, geistiger Ruhe und befreiender Einsicht aus einer sehenden Achtsamkeit (*samma Sati*).

B) In Andreas Hilmers Buddhismus-Überblick wird der tibetische Buddhismus deutlich überbetont – mehrfach das Tibetische Zentrum Hamburg, zu dem ebenso der ausführlich zitierte Oliver Petersen gehört, danach Ole Nydahl, und auch stärker die Zen-Tradition. Der in Südostasien und Sri Lanka maßgebliche frühe Buddhismus „*Theravada*“ (Lehre der Älteren), welcher die dritte Haupttradition des Buddhismus im Westen darstellt, wird bloß ganz kurz genannt – auf S. 34 mit Verweis auf das Buddhismus-Resümee. Dort (S. 38, Kasten oben) und an anderer Stelle (Bildtext S. 26-27) fällt auf, dass der *Theravada* als eine Lehre dargestellt wird, der zufolge alleine die Ordinierten zur Erlösung kommen könnten, und bei der es bloß auf die eigene Befreiung ankomme.

Dies entspricht weder den realen Verhältnissen noch der Lehre. Der Leiter des deutschen „*Netzwerkes Engagierter Buddhisten*“, F.-J. Litsch, zum Beispiel betont, dass die meisten heutigen Projekte im Rahmen des sozial engagierten Buddhismus in Südostasien vorkommen. Alleine diese Tatsache widerlegt bereits die vorgefasste Meinung, im *Theravada* gehe es nur um die eigene Befreiung (Weiteres dazu unten).

Der Pali-Kanon ist die Textgrundlage des *Theravada*, und enthält die ältesten vollständig erhaltenen Redensammlungen des historischen Buddha (6.-5. Jh. v. Chr.). In diesen Reden gibt es diverse Stellen, laut denen Laienanhänger des Erwachten in sehr großer Zahl die höchsten oder endgültigen Befreiungsstufen verwirklicht haben. Es ist ein später von Vertretern des *Mahayana* verbreitetes Vorurteil, dass dem nicht so wäre.

Auch die heute im Abendland einflussreichste Praxisform des *Theravada* ist die in erster Linie von Laien (unter den Lehrenden und den Praktizierenden) geprägte Achtsamkeits- oder Einsichtspraxis „*Vipassana*“ (Pali für „*höheres*“ oder „*befreiendes Sehen*“). Sie wird in Andreas Hilmers Artikel überhaupt nicht erwähnt.

Auch in Südostasien und Sri Lanka ist ihre Bedeutung groß: Laut einer englischen Dissertation (G. Houtman, *The Tradition of Practice among Burmese Buddhists*, University of London, 1990) gibt es alleine in Birma 24 im Volk praktizierte *Vipassana*-Ansätze. Ein Freund war zwei Jahre in Birma ordiniert. Er ist ein halbes Jahr durch das Land gepilgert und spricht von Tausenden Stätten des Meditationsunterrichtes.

Unter den buddhistischen Praxistraditionen wächst das Vipassana heute im Westen besonders stark. Im größten Vipassana-Ansatz, der auf den früheren burmesischen Laienmeister und führenden Regierungsbeamten U Ba Khin (1899-1971) zurückgeht, fanden 2003 weltweit über 1400 der längeren, mindestens zehntägigen Kurse statt. Daran haben etwa 82 000 Menschen teilgenommen, elf Prozent mehr als 2001. Der Ansatz wird in rund 80 Ländern gelehrt. (Die Auswertung der Statistik zu 2004 lag bei der letzten Nachfrage noch nicht vor.) Daneben gibt es weitere im Westen einflussreiche Vipassana-Hauptansätze.

Laut allen prägenden Vertretern dieser Tradition steht die innere Befreiung im Leben Ordinierten wie Laien offen. Einige in Asien maßgebliche Vipassana-Meister waren und sind Laien. Im Abendland ist das Vipassana fast ausschließlich (hinsichtlich der Praktizierenden und der Lehrenden) eine von Laien bestimmte Tradition. Demnach müsste sie in einem objektiven Überblick zum Buddhismus im Westen in jedem Falle erwähnt werden.

S. N. Goenka, der gegenwärtig U Ba Khins Vipassana-Ansatz am stärksten vertritt, wird in Herrn Hilmers Artikel zwar kurz genannt. Dies geschieht jedoch ohne Nennung der übergreifenden Tradition, die er sowie eine große Anzahl anderer Vipassana-Lehrender heute im Westen vertreten. Der im Heft mehrfach auftauchende generelle Begriff „Achtsamkeit“ lässt an der Stelle zu Goenka nicht auf eine eigene Tradition schließen. Außerdem ist er kein „Achtsamkeits-Gelehrter“. Dies suggeriert, dass es bei ihm bloß „theoretisch“ um Achtsamkeit gehe. In diesem Vipassana-Ansatz geht es in besonderem Maße um die Meditationspraxis, nicht um das Studium, das hier nachgeordnet ist.

C) Zum Nirwana und Bodhisattva:

S. 55 Mitte, und S. 38 – zum Nirwana: In den Reden des Buddha bedeutet das Nirwana nicht in erster Linie „*endgültiges Verlöschen*“ im Sinne eines nachtodlichen Zustandes, bzw. des Verlöschens der Wiedergeburt als der körperlichen Existenz.

„*Nirwana*“ bedeutet vielmehr primär das Verlöschen der geistigen bzw. subjektiven Leidursachen (vgl. dazu A), oben) im Leben, dies heißt die höchste Befreiung. So heißt das Nirwana etwa das „*Ende der Sehnsucht*“, „*Illusionslose*“, „*höchste Glück*“ oder „*sichere Ufer*“. Ein Mensch, der es verwirklicht hat, wird nicht mehr wiedergeboren. Damit erreicht er nach dem Tode das „*Pari-Nirwana*“, wörtlich „*restloses*“ (im Sinne von „*körperloses*“) oder „*jenseitiges Nirwana*“ (das Präfix „*Pari*“ hat beide Bedeutungen).

Aber Voraussetzung für diese zweite Art von Nirwana ist das erstere *im* Leben. So ist es eine Falschdarstellung, wenn das Nirwana auf das zweite beschränkt wird. Die Möglichkeit, das Nirwana oder Erwachen im menschliche Leben zu erlangen, macht dieses besonders kostbar. Die damit begründete Kostbarkeit des menschlichen Lebens ist eine Kernlehre des (frühen und späteren) Buddhismus. Sie verdeutlicht auch dessen Diesseitsbezogenheit, weil der Blick hier nicht auf einen trostreichen Zustand im Jenseits gelenkt wird.

S. 36 und S. 55 – Bodhisattva: Laut Pali-Kanon hat ein Mensch, das Nirwana verwirklicht hat, ebenfalls die vier „*Unbegrenzten*“ Herzensqualitäten Liebe, Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut bzw. die „*göttlichen Verweilzustände*“ Brahmaviharas entfaltet – auf dem universellen Wege der Befreiung durch ethische Motivation, geistige Ruhe und befreiende Einsicht aus wachsender Achtsamkeit. (Sie heißen „*Unbegrenzte*“, weil sie vom gewöhnlichen Bewusstsein von „*Ich und Mein*“ nicht begrenzt sind.)

Das Nirwana bedeutet die Befreiung von Geist und Herz. Der Weg dahin ist in hohem Maße ebenso von Mitgefühl, befreiender Interaktion mit anderen und der Vermittlung des Weges bestimmt, wie die Quellen des Pali-Kanons vielfach zeigen. Die selbstlosen Qualitäten des Bodhisattva sind keine Domäne des Mahayana, wie es dessen Vertreter oft gerne darstellen, und es im Überblick nahe gelegt wird.

Die bisher festgestellten Merkmale zum Nirwana in einem Satz illustrierend, ist etwa eine im Pali-Kanon mehrmals erscheinende Stelle (etwa *Angereichte Sammlung*, 4. Buch, 20-8):

„So ist einer ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual. Er ist bereits zu Lebzeiten gestillt, verloschen, frei. Er verweilt in höchstem Glück, mit einem göttlichen Zustand des Herzens.“¹

In den Reden des historischen Buddha sind die Erleuchtung „*Bodhi*“ (was wörtlich „*Erwachen*“ bedeutet) bzw. das Erwachen und Nirwana im Leben synonym. So hat die Trennung, wie sie teilweise in den GEO-Artikeln erfolgt – nämlich Erleuchtung als das selbstlose Ziel eines Bodhisattva, im Unterschied zu einem bloßen Verlöschen des Nirwana –, im Pali-Kanon keine Basis. Der Begriff „*Bodhisattva*“, als ein zum vollen Buddha werdendes Wesen, erscheint dort. Aber er ist dem Buddha im letzten Leben vor der Buddhaschaft vorbehalten. Das „*vollkommene, höchste Erwachen*“ (*samma-sam-Bodhi*) des historischen Buddha ist dort ein Zustand, in dem ausnahmslos alle positiven Qualitäten unübertrefflich entfaltet worden sind, ein kosmisches Ausnahmeereignis. Es gilt bloß für einen solchen, in großen Zeitabständen auftretenden Buddha – der den universellen Weg zum Erwachen, nachdem dieser der Welt verloren gegangen ist, aus sich selber heraus wieder entdeckt, ihn vollkommen verwirklicht, sowie in der Welt erneut verankert. Aber Bodhisattva-Qualitäten sind ebenso auf dem Wege zum Nirwana bzw. der Erleuchtung entscheidend, wo befreiende Einsicht oder Weisheit, Geistige Ruhe oder Sammlung, und ethische Motivation oder Herzensqualitäten untrennbar sind, bzw. sich wechselseitig bestärken. Im Pali-Kanon sind die beiden Namen für einen hochentwickelten Mensch, der sich unumkehrbar auf dem Wege zum Erwachen befindet, „*Edle(r)*“ (*Ariya*) oder „*wahrer Mensch*“ (*Sappurisa*).

D) In keiner späteren buddhistischen Tradition ist der Begriff Achtsamkeit so zentral wie im Pali-Kanon, der Basis des frühen Buddhismus Theravada, bzw. dem hier verwurzelten Vipassana. Hier ist natürlich im Alltag praktizierte oder in Form von Meditation systematisch kultivierte Achtsamkeit die Quelle des gesamten Befreiungsweges. Sie ist hier auch Bestandteil aller wesentlichen Lehrreihen und Inhalt besonders wichtiger Reden. Eine kaum bekannte Tatsache ist etwa, dass diese berühmten Achtsamkeitsreden des historischen Buddha im Pali-Kanon nicht in den tibetischen Kanon aufgenommen worden sind (manche andere Reden des deutlich älteren Pali-Kanons schon).

Die Meditationsformen der buddhistischen Hauptrichtungen unterscheiden sich klar. Das Vipassana ist besonders bekannt dafür, dass es eine von kulturbedingten Formen weitgehend freie Form der buddhistischen Praxis ist, die unmittelbar auf den Reden des historischen Buddha zur befreienden, sehen lernenden Achtsamkeit beruht.

Den „*(hundert)tausendfachen Wiederholungen*“ (S. 36) von kulturell vorgeprägten Visualisierungen, heiligen Silben „*Mantren*“ oder Niederwerfungen der tibetisch-buddhistischen Ngöndro-Praxis etwa liegt ein anderes Meditationsverständnis als der Einsichtsmeditation Vipassana zugrunde. Jene Wiederholungen fördern aus frühbuddhistischer Sicht lediglich die Konzentration (die machtvoll werden kann). Visualisierungen etwa kommen im frühen Buddhismus nicht zum Einsatz, weil es hier immer um die Kultivierung von Achtsamkeit in Hinblick auf die natürlichen Erscheinungen geht. Auch reine Konzentrationsobjekte sind hier von natürlicher Art (etwa Erd-, Farb- oder Wasserscheiben „*Kasinas*“), um den Übergang zur befreienden Einsicht in die flusshafte Vergänglichkeit, das Nichttragenkönnen bzw. das ungreifbare Nicht-Selbst der natürlichen Erscheinungen voll zu gewährleisten.

E) Andreas Hilmer hat aus einem alten Zeitungsartikel von mir, welcher in der Wochenend-Beilage der *Stuttgarter Zeitung* erschienen ist, ein Zitat übernommen. Er sagt auf S. 34 unten verkürzt zu „*Ajahn*“ (es müsste heißen „*Ajahn Buddhadasa*“, denn *Ajahn* ist kein Eigenname, sondern ein allgemein gebrauchter Ehrentitel): „*Es scheint niemanden zu stören, dass westliche Studenten nichts über Ethik und den inneren Weg lernen, obwohl das für die Menschwerdung unverzichtbar ist.*“

¹ Von den Pali-Begriffen bedeutet der zweite Satz „*Er ist bereits ...*“ mit „*nibbuto*“ die Verwirklichung des Nibbana. Der dritte Satz „*Er verweilt ...*“ bedeutet mit „*brahmabhutena attana viharati*“ die Verwirklichung der vier „*Brahmaviharas*“ Liebe, Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut. Die Folge dieser beiden Verwirklichungen ist das „*höchste Glück*“, in der Mitte der beiden Sätze.

Einleitend zu diesem Zitat verwandelt Hilmer den verbliebenen „Ajahn“ auch fälschlich in einen „thailändischen Zen-Meister“. Doch in Thailand spielt das fernöstliche Zen keine Rolle. Buddhadasa wird bloß manchmal, aufgrund seiner direkten Art, in einem übertragenen Sinne als „Zen-Meister des Theravada“ umschrieben. Die Lehre und Meditation dieses Meisters sind nahtlos im Theravada verwurzelt. Er ist berühmt dafür, dass er die Lehren des Pali-Kanons wieder zahlreichen Laien bewusst gemacht hat. Er gilt neben Ajahn Chah als der einflussreichste Meister in der Geschichte Thailands, als einer der hauptsächlichen Väter des weltweiten Engagierten Buddhismus, sowie als Begründer der „Natur-Methode“ (eines anderen heute maßgeblichen Vipassana-Ansatzes).

Einer der westlichen Vertreter dieses besonders auf die (von einem „Selbst“ leere) Natur (der Dinge) fokussierten Vipassana-Ansatzes ist der Engländer Christopher Titmuss, ein bekannter Meditationslehrer und führender engagierter Buddhist. Er hat unter anderem die Bewegung der „Dharma-Yatras“ begründet – vierzehntägiger buddhistischer Pilgerwanderungen durch die freie Natur, die alljährlich in großer internationaler Gemeinschaft in Frankreich und Israel stattfinden (in Israel als Friedensprojekt der Begegnung von Israelis und Palästinensern). Ein weiteres Projekt von Titmuss ist ein Ausbildungsprogramm zum spirituellen Lehrer, das in Deutschland bald im dritten Durchlauf mit erneut rund 40 Teilnehmern anfängt. Das gleiche Programm gibt es auch in Israel und Großbritannien.

Aus solchen und diversen weiteren Gründen sollte der ursprünglich in Abwertung geprägte Begriff „Kleines Fahrzeug“ Hinayana für den frühen Buddhismus Theravada nicht gebraucht werden. Er offenbart einen konservativen tibetisch-buddhistischen Autor.

Außerdem ist der Name „Hinayana“ auch deshalb verfehlt, weil der Theravada auf den ältesten vollständig überlieferten Redensammlungen des Buddha im Pali-Kanon beruht. Dieser Kanon ist aus wissenschaftlicher Sicht die verlässlichste Quelle, was das Wort des historischen Buddha angeht. Der weltweit renommierte Hamburger Indologie-Professor Lambert Schmithausen zum Beispiel bezeichnet die Redensammlungen des Pali-Kanons als „die Reden des Buddha in ihrer ältesten erreichbaren Gestalt“.

F S. 34 links (auch im Wissenstest-Buddhismus auf der GEO-Website):

Zum Mahayana gehört sowohl der Zen als auch der tibetische Buddhismus. Entweder der ganze Buddhismus wird in die zwei länderübergreifenden Dachtraditionen des Mahayana und des Theravada unterteilt, oder zeitlich in die „Drei Drehungen des Rades der Lehre“. Letztere Einteilung beleuchtet die zeitliche Abfolge der Entstehung der ursprünglichen altindischen Quelltraditionen: **1)** Früher Buddhismus; **2)** „Großes Fahrzeug“ Mahayana; und **3)** innerhalb des Mahayana der tantrische Buddhismus Vajrayana.

Aus diesen Grundlagen sind im Laufe der Zeit die unterschiedlichen asiatischen Formen des Buddhismus entstanden, etwa der tibetische Buddhismus aus einer Verschmelzung von 2) und 3), der chinesische Buddhismus aus 2) – zum Zeitpunkt des Importes der altindischen Schriften nach China gab es 3) noch nicht –, sowie der Theravada Sri Lankas und Südostasiens aus 1). In diese alten Formen des Buddhismus sind die in den jeweiligen Ländern angestammten Kulte oder Religionen friedlich integriert worden, was die jeweiligen volkstümlichen Erscheinungsformen des Buddhismus hervorgebracht hat.

Das Buddhismus-Resümee (Seite 38 bis 39) hat diverse Fehler:

S. 38) rechte Spalte, zum Befreiungsweg des frühen Buddhismus:

* Auf dem Achtfachen Pfad geht es nicht „unter anderem“ um Sittlichkeit, Sammlung und Weisheit. Er wird mit diesen drei Bereichen resümiert, erschöpft sich in ihnen.

* Für die Befreiung müssen Geist und Herz geschult werden, nicht bloß der Geist (der Originalbegriff „*Citta*“ heißt wörtlich übersetzt auch „*Herzgeist*“).

* Studium und Meditation, die Herr Hilmer als die Befreiungsmittel nennt, sind lediglich zwei der sieben Wege der inneren Realisierung im Pali-Kanon. Die anderen fünf sind Zuhören, Vermittlung der Lehre, Dialog, Nachdenken, und Betrachtung der Natur.

S. 38) rechte Spalte, zur Wiedergeburt:

* Im Pali-Kanon ist die primäre moralische Unterscheidung zum Karma „heilsam“ (kusala) und „unheilsam“ (akusala), nicht „gut“ und „schlecht“.

* Hilmer sagt: *„Am Ende dieser Kette von Tod und Reinkarnation steht das ‚Erwachen‘, die eigene Buddhaschaft – also das Eingehen ins Nirwana, einen Ort dauerhaften Glückes.“*

Zu dieser Aussage sind zwei Korrekturen notwendig:

1) Im Buddhismus ist das Erwachen keine zwangsläufige Folge einer bestimmten Anzahl von Wiedergeburten, wie es für den Hinduismus gilt. Bei Auflösung der Leidursachen kommt es im menschlichen Leben zum Erwachen, bei Nichtauflösung gehen die Wiedergeburten unbegrenzt weiter. (Die Gleichsetzung von Buddhaschaft und Nirwana scheint zur Vereinfachung angebracht, wenngleich sie nicht das Gleiche bedeuten, vgl. oben.)

2) Das Nirwana ist nicht, wie im Falle des christlichen Paradieses, ein äußerer Platz bzw. „*Ort dauerhaften Glückes*“ (wie es auch auf S. 33 heißt). Es ist ein lediglich im Leben bzw. „hier und jetzt“ realisierbarer Zustand. Begrifflich unfassbar, wird er deshalb abstrakt umschrieben, zum Beispiel als „*das höchste Glück*“, „*das Todlose*“, „*das Ewige*“ (nicht als „*Ewiges Leben*“, was im Buddhismus ein Widerspruch in sich ist, weil das Leben als Inbegriff des bedingt Entstandenen zwangsläufig vergeht), „*das Unbedingte, Ungewordene, Ungemachte*“, „*Ende der Sehnsucht*“, „*sicheres Ufer*“ oder „*Ende des Leidens*“.

S. 39) Kasten zum tibetischen Buddhismus und zur Reinkarnation:

Der tibetische Buddhismus ist eine besonders vielgestaltige und schriftenreiche buddhistische Tradition, die viele großer Meister hervorgebracht hat. Einer der historisch größten ist zweifellos der heutige Dalai Lama, ohne den der Buddhismus im Westen noch nicht an dem Punkt von Popularität und Etabliertheit wäre, an dem er sich befindet. Deshalb ist der Dalai Lama eine Persönlichkeit, der jeder westliche Buddhist Dank schuldet. Außerdem verkörpert er als ein weltbekannter Führer sehr glaubwürdig die Qualitäten des Herzens, der Friedfertigkeit, Ruhe und Weisheit, welche die Welt heute in besonderem Maße braucht.

Dennoch, die im Westen häufig kritiklose Übernahme des tibetischen Reinkarnationsglaubens – des Glaubens an die gezielte Bestimmung der eigenen Wiedergeburt bzw. die bewusste Wiederverkörperung eines Lamas „*Tulku*“ – muss überraschen. Von vielen Medien oder bekannten Filmemachern wie Martin Scorsese, der mit seiner Verfilmung des Lebens des 14. Dalai Lama „*Kundun*“ breit ankam, wird sie unbedacht übernommen.

Erstens gab es diese Institution selbst in Tibet in den ersten Jahrhunderten des tibetischen Buddhismus nicht. Sie wurde dort erst eingeführt, als die tibetisch-buddhistischen Strömungen staatstragend geworden sind. In diesem Sinne sind sie ein (relativ menschliches bzw. sympathisches) Mittel zur Machtkonsolidierung vor dem einfachen Volk. In ähnlichem Sinne ist in den letzten Jahrzehnten, mit der zunehmenden Popularität des tibetischen Buddhismus v. a. im Westen, eine Art Inflation von Tulkus zu bemerken. **Zweitens** ist die Institution der Reinkarnation in allen anderen buddhistischen Traditionen Asiens abwesend, auch hinsichtlich deren größter Meister (und sie ist dort nicht deshalb abwesend, weil letztere Meister nicht so weit entwickelt wie die tibetischen wären, wie manche tibetische Buddhisten glauben). **Drittens** enthalten auch die altindischen Sanskrit-Quellen keine Berichte von Reinkarnationen der Großmeister des alten buddhistischen Indien. Diese Großmeister werden gerade im tibetischen Buddhismus aufs Höchste verehrt. Im Pali-Kanon sagt auch der historische Buddha, dass er nach dem Tode nicht wiederkehren würde (etwa am Ende der Eröffnungsrede der *Langen Sammlung* seiner Lehreden). Nach ihm sei es alleine die universelle Lehre – das zeitlose innere Gesetz „*Dharma*“ –, sowie all diejenigen, die es verwirklichen, die fortan die Wegweiser sein sollten.

Die als Reinkarnationen „*Tulkus*“ bestimmten Lamas werden häufig zu angesehenen Lehrenden. Dies gründet zum einen in einer hervorragenden Ausbildung, die sie nach einer Erwählung bekommen, und zum anderen in einer sehr guten Menschenkenntnis des sie auswählenden Gremiums. Hier liegen die beiden Gründe, warum die Ausgewählten häufig zu großen Lehrern werden, nicht in der (traditionell zu Eindruckszwecken) proklamierten Wiederentdeckung bestimmter verstorbener bzw. reinkarnierter Lamas.

Auf der anderen Seite erfüllt die Reinkarnation eine zentrale Funktion, was die Klärung der Tibetfrage und die Bewahrung der tibetischen Kultur angeht. Der Dalai Lama ist für die Tibeter eine enorme Integrationsfigur, gerade auch wegen des Status, der ihm traditionell zukommt. Deshalb sagt er heute selber zu der Frage, ob er wiederkehren werde: „*Wenn die Tibeter es wünschen, werde ich wiederkommen.*“ (NDR, 4. Juli, Dokumentation „*Gottkönig im Exil*“, von Hajo Bergmann). Außerdem betont er, dass er im Exil wiederkommen werde. Damit ist also von vorneherein der von den Chinesen bereits angekündigte Versuch, die Reinkarnation des Dalai Lama zukünftig selber zu bestimmen, für die Tibeter ohne Relevanz. Damit ist ebenfalls sichergestellt, dass auch zukünftig der große Druck auf die Chinesen aufrechterhalten bleibt, die Situation in Tibet zu ändern – wenn es nicht noch zu Lebzeiten des jetzigen Dalai Lama gelingen sollte. Große Integrationskraft entfalten auch die anderen Tulkus des tibetischen Buddhismus. Zu den in den letzten Jahrzehnten verstorbenen hohen Lamas gibt es auch bereits die Tulkus. In diesem Sinne ist die Institution der Reinkarnation für die Tibeter sowie für die Lösung der Tibetfrage sehr sinnvoll. Dies gilt jedoch kaum für die Herausbildung eines authentischen westlichen Buddhismus (vgl. auch unten). Auch auf die direkte Frage an den Dalai Lama, ob er denn tatsächlich die Reinkarnation des früheren sei, antwortet er generell ausweichend.

Hilmer schreibt weiter: „*etwa 3000 spirituellen Führer, der Lamas. Sie werden deshalb so verehrt, weil sie Wiedergeburten hoher Äbte von Klöstern sind, wie etwa der 14. Dalai Lama*“. Dieses Resümee stimmt selbst aus tibetisch-buddhistischer Perspektive nicht. „*Lama*“ und „*Tulku*“ ist nicht deckungsgleich. Viele Lamas gelten nicht als Tulkus.

Der Brite Stephen Batchelor, ein buddhistischer Bestsellerautor (im Deutschen besonders mit *Buddhismus für Ungläubige*) und heute einer der einflussreichsten Buddhisten im Westen, war früher als ordinierter Mönch einer der führenden westlichen Schüler hoher tibetischer Lamas. Er wandte sich aus verschiedenen Gründen vom tibetischen Buddhismus ab. Er sagt, dass die Prozedur der vermeintlichen Wiederauffindung verstorbener bzw. reinkarnierter Lamas etwa durch „*ausführliche Prüfungen*“ (S. 39) noch niemals von wirklich unabhängigen Betrachtern überprüft worden seien.

Für den Buddhismus im aufgeklärten Westen scheint eine kritischere Haltung, zumal in Magazinen wie GEO, angebracht, und dem westlichen Buddhismus letztlich auch nur förderlich – als Buddhist gesagt. Denn der ursprüngliche Buddhismus ist eine Praxislehre, keine Glaubenslehre. Ein besonders prägender Pionier der westlichen Buddhismusforschung, Erich Frauwallner, hat die Lehre des Buddha in Abgrenzung zu Metaphysik sowie Philosophie als „*Erlösungspragmatismus*“ bezeichnet. Dafür steht etwa das berühmte Zitat des Buddha: „*Nur eines lehre ich, jetzt wie früher: Das Leiden und dessen Ende*“.

Vielleicht ist es der unbewusste Einfluss des viel stärker glaubens- und dogmenorientierten Christentums, welcher es mit sich bringt, dass der tibetische Reinkarnationsglaube auch im modernen Abendland häufig so bereitwillig akzeptiert wird.

Auch die ausgeprägte Orientierung an Autoritäten im Christentum, zumindest im Katholizismus mit demselben Glauben an unfehlbare Stellvertreter eines allmächtigen Schöpfergottes, scheint ein Grund für das Nichthinterfragen jener tibetischen Institution.

Ein weiterer Grund ist die dem Reinkarnationsglauben zugrundeliegende Vorstellung von einem gleichbleibenden, höheren „*Selbst*“, bzw. einer „*ewigen Seele*“, welche der historische Buddha mit seiner Kernlehre vom „*Nicht-Selbst*“ Anattâ verneint hat. Das universell bezogene Nicht-Selbst gründet in der Tatsache, dass alle Phänomene flusshaft-vergänglich sind, und deshalb nicht wirklich befriedigen oder tragen können.

Manchmal widerlegt sich der tibetische Reinkarnationsglaube auch selbst, etwa bei dem von Hilmer auf S. 39 erwähnten heutigen Streit zwischen zwei tibetisch-buddhistischen Richtungen um die rechtmäßige Reinkarnation des 16. Karmapa (wohinter politische Gründe stehen, die hier zu weit vom Thema weg führen würden). Denn wie soll sich ein- und dieselbe verstorbene Person zugleich zweimal reinkarnieren können?

Es ist nicht so, wie Hilmer auf S. 39 meint, dass hier „*zwei Reinkarnationen hoher Lamas nebeneinander agieren*“. Der Streit geht vielmehr um die Frage, wer von den beiden die rechtmäßige Reinkarnation des einen 16. Karmapa sei.

Der „unpersönliche“ Kausalprozess der frühbuddhistischen Wiedergeburt (in dem Ursache und Wirkung weder identisch noch verschieden sind, aber jedenfalls kein „*Kern*“, keine ewige „*Seele*“, oder kein wahres „*Selbst*“ durchgeht) bedeutet eben nicht die Reinkarnation eines gleichbleibenden „*Selbst*“. (Die Lehre von einem durchgängig identischen Selbst oder eine unveränderlichen Seele kennzeichnet den Hinduismus, der im alten Indien in Opposition zur Lehre des Buddha stand.)

Aus frühbuddhistischer Sicht werden die Lebewesen im unbefreiten Zustand wiedergeboren, ohne Kontrolle über diesen Prozess, auch nicht im hochentwickelten Zustand. Bloß die Art und Umstände der Wiedergeburt werden dann automatisch immer günstiger dafür, um den Weg zu vollenden. Auch ist die innere Entwicklung zur Befreiung ab einem bestimmten Punkt („*Stromeintritt*“) unumkehrbar.

Das Nirwana und auch die Buddhaschaft bedeuten das Ende der Wiedergeburt durch die Auflösung von Lebensdurst und Ergreifen in Weisheit. (Bei der Buddhaschaft sind alle positiven Qualitäten in unübertrefflichem Maße verwirklicht. Deshalb heißt das Erwachen des historischen Buddha auch „*vollkommenes, höchstes Erwachen*“).

Für die besondere Attraktivität des tibetischen Buddhismus im allgemeinen gibt es verschiedene Gründe. Es sind gut nachvollziehbare, aber auch kritisch zu betrachtende Gründe. Zu den ersteren gehören folgende:

* Die Person des Dalai Lama, der als weise, mitfühlend und konsequent gewaltfrei gilt, was für die heutige Zeit besonders wichtig scheint.

* Die Nachwirkung des alten westlichen „*Mythos Tibet*“, der in den letzten Jahren auch stark durch die Medien gefördert worden ist.

* Eine breite Sympathie mit einem seiner politischen und kulturellen Selbstbestimmung beraubten Volk, das auch in starkem Maße religiös gesinnt ist.

* Die wichtige Stellung von geheimnisvollem Ritual und mystischer Symbolik im tibetisch-buddhistischen Meditationsverständnis (in Verbindung mit einer anspruchsvollen Philosophie und der altruistischen Bodhisattva-Ethik). Die besondere Bedeutung von Magie und Okkultismus im tibetischen Buddhismus ist vor allem das Ergebnis der Verschmelzung der altindischen Quellen des Mahayana-Buddhismus mit der magisch-schamanistisch ausgerichteten tibetischen Urreligion des Bön.

* Ein Begriff von höherer bzw. befreiender Erkenntnis, bei dem das eingehende philosophische Studium unterschiedlicher Lehrsystemen die zentrale Rolle spielt (zumindest bei den Gelugpas, der in den letzten Jahrhunderten staatstragenden Strömung des tibetischen Buddhismus). Dies entspricht der westlichen Betonung formalen Studiums.

Im „*Erlösungspragmatismus*“ (so Frauwallner) des frühen Buddhismus gibt es sehr verschiedene Wege, auf denen die intuitive Einsicht (Vipassana) hervortritt. Im Zentrum steht immer die praktische Entwicklung von Ethik, Ruhe und Weisheit durch natürliche Achtsamkeit im Alltag und Meditation (systematisch eingeübte Achtsamkeit). Dabei spielt differenziertes, eigenständiges und klar unterscheidendes Denken eine Hauptrolle. Es ist zu unterscheiden von Philosophie. Letztere beruht in erster Linie auf Konzepten.

Besonders zu betrachten ist die für den tibetischen Buddhismus charakteristische Lehre, dass durch mystische Übertragung erleuchteter Qualitäten durch den „*Guru*“ auf den hingebungsvollen Schüler – in Form der populären tantrischen Einweihungsrituale bzw. großangelegten Initiationen – der Weg zum Erwachen angeblich besonders schnell zu machen wäre, in einer Art von bequemer „*Abkürzung*“. Als Hauptvoraussetzung dafür gilt das im tibetischen Buddhismus ganz zentrale Prinzip der „*Hingabe an den Guru*“.

Im frühen Buddhismus gibt es keine Basis für solche Lehren. Laut dem historischen Buddha kann der Mensch das Erwachen im Leben wohl verwirklichen, aber primär bloß durch selbstständig entwickelte Achtsamkeitspraxis. Sie ist hier die Hauptquelle für den universellen Befreiungsweg von ethischer Motivation, geistiger Ruhe und befreiender Einsicht. Auf diesem „*inneren Weg*“ hat die Gemeinschaft der Weggefährten sowie der spirituelle Lehrerfreund „*kalyana Mitta*“ eine wichtige unterstützende Funktion, nicht mehr.

Die Lehre des Tantrismus bzw. „*Diamantfahrzeuges*“ (Vajrayana) vom besonders schnellen Weg mag heute auf viele besonders verlockend wirken. Doch sie widerspricht den eben skizzierten und altüberlieferten Grundprinzipien der Praxislehre des historischen Buddha. Die Quellen des spätbuddhistischen Tantrismus begannen im alten Indien auch erst ungefähr ab 1000 Jahre nach dem Erwachten (6. bis 5. Jh. v. Chr.) zu entstehen. Dabei spielte das Wechselverhältnis zum Hinduismus bzw. Anpassung an ihn eine wichtige Rolle.

Ein weiterer Punkt: Im alten Tibet wurden die tantrischen Lehren ursprünglich bloß einem sehr kleinen Kreis weit fortgeschrittener Schüler vermittelt. Dies änderte sich mit dem Auftreten des tibetischen Buddhismus im Westen. Es liegt nahe, dass hinter dieser Änderung auch das Bestreben steht, mit der Verlockung eines besonders schnellen und gewissermaßen auch bequemen Weges möglichst viele Schüler im Westen anzuziehen. (Jedenfalls war für den erwähnten bekannten westlichen Buddhisten Stephen Batchelor – welcher, des Tibetischen fließend mächtig, die Quellen des tibetischen bzw. tantrischen Buddhismus lange Zeit eingehend studiert hat – der moderne Umgang hoher Lamas mit den tantrischen Initiationen ein Hauptgrund für seine Abkehr von dieser Tradition.)

Die Vorprägung vieler Abendländer durch das eher negative Menschenbild des Christentums, das die wesensgemäße Begrenzung des Menschen im Leben vertritt (mit Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies, Erbsünde), fördert auch die Anziehungskraft der tibetisch-tantrischen Vorstellung von einer mystischen Fremd- oder Übertragungserlösung. Denn wenn man sich unbewusst selber für befreiungsunfähig hält, scheint eine Befreiung bloß durch andere möglich. Auch die christlichen Kernlehren von der Erlösung der Menschheit durch einen Kreuzestod Christi und von göttlichen Gnadenakten bestärken den Glauben, dass „äußere Instanzen“ den Befreiungsweg für einen selber wesentlich abkürzen könnten.

In den Kästen zum Theravada und Mahayana auf S. 38 - 39 heißt es zum Theravada: „Im Gegensatz zur ‚Mahayana‘-Tradition werden die vorhandenen Texte nicht durch Interpretationen anderer buddhistischer Philosophen ergänzt.“ **Und zum Mahayana:** „Die historischen Lehren werden durch spätere Interpretationen ergänzt.“

Auch diese unzutreffenden Resümees, die in Form von Merksätzen in hervorgehobenen Kästen formuliert sind, offenbaren ein weiteres Mal die Affinität des Autors bzw. die dadurch bedingte Verzerrung seines Buddhismus-Resümees.

Denn im Verbreitungsgebiet des Theravada hat es zu allen Zeiten Vertreter gegeben, die erklärende oder aufbauende Lehren sowie Praxisanwendungen zum Pali-Kanon entwickelt haben. Die diversen heutigen Ansätze der erwähnten Achtsamkeits- oder Einsichtspraxis Vipassana etwa sind besonders einflussreiche solche Anwendungen.

Ein Unterschied ist lediglich der, dass dem Pali-Kanon als Textbasis des Theravada eine besonders hohe Autorität zukommt, als Gefäß der ältesten vollständig überlieferten Redensammlungen des historischen Buddha. Deshalb haben die Interpreten des Theravada keine Mahayana-Quellen berücksichtigt. Aber dies gilt doch auch umgekehrt.

Zuletzt zur Aussage Herrn Hilmers auf S. 36 im Buddhismus-Überblick:

„Und kein ernsthafter Buddhismusschüler kommt ohne Autoritäten aus. Bei der Geistes-schulung hilft ein spiritueller Führer, ein Guru, dessen Anweisungen man strikt zu folgen hat. Doch so tief steigen viele Buddhismus-interessierte dann doch nicht ein. Es ist oft leichter, Buddha zu verehren, als seinen Weisungen zu folgen.“

Die „Hingabe an den Guru“ ist ein Kernmerkmal des tibetischen Buddhismus. Hier ist „dessen Anweisungen strikt zu folgen“. Denn hier gilt die Hingabe als die Hauptvoraussetzung für die Befreiung. In den tibetisch-buddhistischen Traditionen ist zum Beispiel eine zentrale Meditation die Visualisierung sowie Identifikation mit dem Lama – im Glauben, dass auf diesem Wege dessen Qualitäten auf einen selber übergehen würden. Die Gefahren und Missbrauchsmöglichkeiten des Grundprinzipes der „Hingabe an den Guru“ liegen auf der Hand. Es hat auch schon einige öffentlich diskutierte Vorfälle gegeben.

A) Im frühen Buddhismus hat der Lehrer den Status eines „spirituellen Freundes“ (kalyana Mitta), was eine Selbstbezeichnung des historischen Buddha gewesen ist. Für die Befreiung entscheidend ist hier nicht die Hingabe an ihn, sondern selbstverantwortliche Praxis. Auf diesem inneren Weg spielt die Beratung und Inspiration durch den spirituellen Lehrerfreund zwar eine wichtige Rolle, ist aber nicht ausschlaggebend.

Deshalb ist das zuletzt genannte Zitat Hilmers eine unzulässige Verallgemeinerung, die ihn wiederum als einen tibetischen Buddhisten zeigt. Trotz eigener Präferenzen sollte ein journalistischer Überblick zum Buddhismus im Westen objektiv bleiben.

Im Pali-Kanon lehrt der historische Buddha den Befreiungspfad als das kulturübergreifende „universelle Gesetz“ oder die „natürliche Wahrheit“ Dharma (wörtlich „das, was trägt oder hält“). Wer den Dharma auf individuellem Wege zunehmend erkenne und beachte, verwirkliche die Befreiung von Herz oder Geist inmitten und für die Welt. Der folgende Vers wird in den Ordenstraditionen des Theravada täglich feierlich in Pali rezitiert:

„Der Erwachte hat den Dharma wohl gewiesen, der direkt einleuchtet, zeitlos gültig ist, persönlich einlädt, und innerlich voranbringt. Er ist von jedem Weisen individuell zu verwirklichen. Ich suche keinen anderen Freiort. Der Dharma sei mein einziger Freiort. Möge mir durch die Macht dieser Wahrheit der innere Sieg in Freude zuwachsen.“

Dies wird in den heute maßgeblichen frühbuddhistisch orientierten Traditionen betont (wie im besonders einflussreichen Vipassana-Ansatz in der Linie von S. N. Goenka). Im frühen Buddhismus Theravada kommt es für die Befreiung bloß auf die ernsthafte Praxis der Achtsamkeit sowie auf die regelmäßige formale Meditation an, sowie auf die Umsetzung des universellen Gesetzes „*Dharma*“ im Alltag.

S. N. Goenka übersetzt „*Dharma*“ als „*Die Kunst des Lebens*“. Im Kurssystem des von ihm geprägten Vipassana-Ansatzes werden die Lehren und Meditationsanweisungen über Kassetten und Videos vermittelt. Diese Unabhängigkeit von Meistern als Vermittlern sowie die überall identische und technisch leicht zu machende Vermittlung machen den Ansatz auch unbegrenzt ausdehnbar. Der persönliche Kontakt zum Lehrer ist bei diesem Ansatzes also nicht ausschlaggebend, wenngleich die Bedeutung der Gemeinschaft der Praktizierenden unterstrichen wird. Autorisierte Lehrende sind zwar anwesend, aber lediglich als Ruhepool während der Meditation und als Ansprechpartner bei Fragen.

Die Biografien der prägenden modernen Vipassana- und Theravada-Meister Südostasiens (wie Ajahn Dhammaddaro, Sunlun Sayadaw, Ajahn Buddhadasa, Ajahn Chah) zeigen, dass sie vor allem durch eigene Praxis zu ihren befreienden Einsichten gekommen sind.

B) Im Pali-Kanon ist die Einteilung des befreienden Wissens in drei Arten:

- 1) Auf eigenem Nachdenken beruhendes Wissen.
- 2) Auf Hören, Lesen oder Lernen beruhendes Wissen.
- 3) Auf Meditationspraxis beruhendes Wissen.

Laut der klassischen Definition spielen hier lediglich beim zweiten Wissen andere die Ausgangsrolle. Das dritte Wissen hat entweder Wissen 1) oder 2) zur Quelle. Es kann auch bloß auf Wissen 1) beruhen.

C) Es gibt im Pali-Kanon sogar den „Typus“ des Pacceka-Buddha oder „*Einzelerwachten*“, welcher den Befreiungsweg ganz selbstständig verwirklicht.

Der altindische Meister Nagarjuna, der nach dem historischen Buddha im Buddhismus insgesamt den größten Einfluss ausgeübt hat, sagt in einem Vers seines Hauptwerkes (nachdem er vorangehend die Lehre des Buddha resümiert):

„Wenn keine Buddhas vorkommen
und ihre Anhänger verschwunden sind,
bricht die Weisheit des Erwachens
von selber hervor.“

Dazu sagt der oben erwähnte Stephen Batchelor: „*Mit diesem Abschlussvers des 18. Kapitels legt Nagarjuna das Kommen der Ära der Pacceka-Buddhas nahe.*“

D) Im Pali-Kanon gibt es eine Anzahl von Reden, mit denen der historische Buddha zum kritischen Denken generell auffordert, und explizit zur unabhängigen Prüfung genauso auch seiner Lehre (etwa *Mittlere Sammlung*, Rede 47, *Der Untersuchende*). Berühmt und für heute besonders aktuell ist *Die Rede an die Kalamer* (sie ist ebenfalls nicht in den tibetischen Kanon aufgenommen worden).

Gemäß der Einleitung zu dieser Kernrede suchen die Kalamer den Buddha auf, weil sie sich von den Wahrheitsansprüchen der unterschiedlichen Meister ihrer Zeit verwirrt fühlen. Der Erwachte gibt ihnen den folgenden, zeitlos gültigen Rat:

„Recht habt Ihr, Kalamer, daß Ihr da im Unklaren seid und Zweifel hegt. In einer Sache, bei der man wirklich im Unklaren sein kann, seid Ihr es. Geht nicht nach Hörensagen oder Gerücht, Überlieferung oder Tradition, den jeweiligen Tagesmeinungen, oder der Vorgabe von heiligen Schriften (*bis hierher ist es Wissen aus zweiter Hand*). Geht nicht nach Vernünftigkeit, logischer oder rhetorischer Kunstfertigkeit, Gedankengebäuden, oder der Übernahme anziehender Ideen (*bis hierher ist es fehlgeleitetes Denken*). Geht nicht nach dem Anschein von Fähigkeit oder der Autorität eines spirituellen Meisters (*bis hierher ist es Orientierung an äußeren Autoritäten*).

Aber wenn Ihr für Euch selber versteht: ‚Diese Dinge sind heilsam, förderlich, von Weisen empfohlen; und, wenn man sie akzeptiert und durchführt, bringen sie allseits Nutzen und Glück‘, dann solltet Ihr auch danach handeln.“

E) In ähnlichem Sinne sind als die gewichtigen letzten Worte des Buddha überliefert (laut der *Rede von den letzten Tagen des Buddha*, Pali-Kanon, *Lange Sammlung* 16):

„Ein Erwachter denkt nicht: ‚Ich muss die Jüngerschaft führen. Sie sollte sich auch weiterhin auf mich verlassen!‘ Deshalb sage ich: ‚Seid Euch selbst das führende Licht, seid Euch selbst der Freiort, wählt niemand anderen zum Freiort. Nehmt den Inneren Weg zum führenden Licht, nehmt den Inneren Weg zum Freiort, wählt nichts anderes zum Freiort. Wie könnt Ihr Euch selbst Freiort sein?‘

Bleibt verankert in eingehender Betrachtung des Körperlichen im Körperlichen, entschlossen, klar wissend und achtsam gegenwärtig, um das Verlangen und Bekümmern hinsichtlich der Welt abzulegen. Das Gleiche gilt für die Empfindungen, die Geistesqualitäten, und die Natürlichen Wahrheiten. Diejenigen, die jetzt oder künftig so leben, werden das Höchste verwirklichen. Was ich als den Weg verkündet und erläutert habe, wird nach meinem Dahinscheiden Euer Lehrer sein. Zuletzt sage ich: Flusshaft-vergänglich ist alles bedingt Entstandene, erarbeitet Euch unermüdlich die Befreiung!“

Weiterführende Informationen:

1) Auf der eigenen Website www.buddha-heute.de (im Untertitel „*Was bedeutet Buddhismus im Westen heute*“?) steht eine umfassende Liste von Websites mit Texten und Audios aus dem Bereich des Theravada und Vipassana zum Downloaden (<http://www.buddha-heute.de/andere-texte.htm>) – dort auch als Word-Dokument zum Abspeichern).

2) Auf dieser Website erscheint auch ein Überblick zu den beiden Dachtraditionen des weltweiten Buddhismus, nämlich: „*Das Große Fahrzeug*“ *Mahayana* und „*Die Lehre der Älteren*“ *Theravada* (<http://www.buddha-heute.de/rubrik-02/thermah.htm>). Der Text resümiert unter anderem die Hauptunterschiede auf möglichst knappem Raum. Dort wird auch die sehr einseitig zum Buddhismus informierende Website www.buddhismus.de von Ole Nydahls Diamantweg-Tradition analysiert. Sie erscheint übrigens als die einzige Informationsquelle auf der GEO-Website zum *GEO-Special Himalaya*. Im Text werden verschiedene informative Websites angeboten.

3) Zum zweiten Teil der Buddhismus-Serie, wie er am Ende der Juli-Ausgabe von GEO kurz angekündigt wird, unter Betonung der Parteinahme des singhalesischen buddhistischen Klerus im Territorialkonflikt zwischen Tamilen und Singhalesen. Abschließend heißt es: „Nicht überall bedeutet Buddhismus Friedensliebe“. Die politische Parteinahme eines Teiles des singhalesischen Klerus ist sehr bedauerlich. Denn sie bedeutet eine eindeutige Verletzung der Regeln der Ordensdisziplin Vinaya, sowie aller Grundprinzipien des frühen Buddhismus, wo Friedensliebe und Achtsamkeit besonders genau begründet sind. Warum es trotzdem nur in Sri Lanka immer wieder geschieht, ist eine komplexe Frage, bei der eine ganze Reihe von Faktoren wichtig sind. Es gibt auch einflussreiche Mönche in Sri Lanka, die ohne Parteinahme konsequent für einen Frieden eintreten. Für ein zum Buddhismus objektives Bild wären auch Beispiele aus den Ländern des Mahayana zu betrachten. Dazu gehört etwa die (über eine politische Parteinahme in einem Territorialkonflikt hinausgehende) aktive Teilnahme von Zen-Meistern am japanischen Militarismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und deren Manipulation bzw. Instrumentalisierung buddhistischer Lehren für Kriegszwecke (das Standardwerk dazu ist *Zen, Nationalismus und Krieg* von Brian Victoria). Ein anderes Beispiel sind die Mönchstruppen bzw. gewaltsamen Konflikte rivalisierender buddhistischer Traditionen im mittelalterlichen Tibet und Japan. Auch wurden mehrere Dalai Lamas in jungen Jahren wegen Machtstreitigkeiten umgebracht. Der Zen war explizit die Religion der japanischen Samurai seit dem zwölften Jahrhundert. Zum Thema Religion und Gewalt allgemein steht auch ein Text auf der eigenen Website (<http://www.buddha-heute.de/rubrik-14/krieg-und-frieden.htm>).

Autoreninformation:

Hans Gruber, geboren in Ingolstadt, hat Indologie, Tibetologie und europäische Geschichte in Hamburg studiert. Dem Abschluss im Hauptfach Indologie (M.A.) folgte eine dreijährige weiterführende Ausbildung in Journalismus (eineinhalbjähriges Aufbaustudium des „Institutes für Journalistik der Universität Hamburg“, sowie diverse Hospitanzen). Seitdem regelmäßige Fortbildungen im „Medienbüro Hamburg“ (www.medienbuero-hamburg.de).

Er schreibt für Fachzeitschriften, etwa *Psychologie Heute* (z. B. im „Compact“-Sonderheft *Glück, Glaube, Gott: Was gibt dem Leben Sinn?*), sowie Tageszeitungen, und übersetzt buddhistische Bücher. (Auf der Eröffnungsseite der GEO-Website erscheint aktuell das Bild eines goldenen sitzenden Buddha. Das Bild eröffnete auch seinen Beitrag zur altetablierten Buddhismusforschung an der Hamburger Universität in der *Wissen*-Beilage des *Hamburger Abendblatt* vom 31. Oktober 2000. Er hat für das alte *GEO-Special Indien* einen Überblick zum indischen Kastensystem geschrieben.)

Gruber ist Autor des *Kursbuch Vipassanâ: Wege und Lehrer der Einsichtsmeditation* (Fischer Taschenbuch, 2. Auflage), oder Hauptverfasser und Koordinator des Buddhismuskapitels im *Harenberg Lexikon der Religionen*. Das *Kursbuch Vipassanâ* ist der orientierende populärwissenschaftliche Überblick zu den hauptsächlichsten Methoden, Vertretern und Textquellen der Achtsamkeits- oder Einsichtspraxis Vipassanâ (Höheres Sehen). Sie ist die einflussreichste Meditationsform des in Südostasien und Sri Lanka maßgeblichen frühen Buddhismus Theravâda (Lehre der Älteren).

Seine Website www.buddha-heute.de bietet vor allem eigene Beiträge zur aktuellen Frage „Was bedeutet Buddhismus im Westen heute?“ Email: yogruber@yahoo.de